

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 50

**Artikel:** Im Tram  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-500024>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Warum?

Warum scharrst du deine Sohlen  
gern an fremden Eisen rein?  
Schaust, als wär es dir befohlen,  
in des Nachbars Topf hinein?

Warum schimpfst du voll Entsetzen,  
wenn ein Fremder autotürt,  
währenddem vom eignen Schletzen  
dein sensibles Ohr nichts spürt?

Warum sind wohl deine Kinder  
brav und klug im Uebermaß,  
und die andern schwarze Sünder,  
träge wie ein Ankenfaß?

Warum nennst dein Haupt du edel,  
fein gelichtet, doch normal,  
und des Nachbars blanken Schädel  
gleichen Zustands scheußlich kahl?

Warum schleppen fremde Katzen  
Schmutz und Unrat in dein Haus?  
Deiner eignen Katze Tatzten  
machen dir doch gar nichts aus?

Warum muß man dich erst kitzeln,  
wenn der Gast die Pointe bringt,  
währenddem das eigne Witzeln  
nur dich selbst zum Lachen zwingt?

Ernst Gerber

## Genau!

Wie die Liebe vom Zigeuner stammt,  
so stammt das Wort «Genau!» vom  
Theater. In seiner amüsanten Ko-  
mödie stellt uns Maugham die Fra-  
ge, ob sich Constance richtig ver-  
halte. Ich wage nicht mehr, mit ei-  
nem schlichten «Ja!» zu antworten,  
seit sich bei den Schauspielern das  
Wort «Genau!» eingebürgert hat  
und auf dem besten Weg ist, bald  
in aller Munde zu sein. Denn eure  
Rede sei nicht mehr ja, ja, nein,  
nein, sondern genau, genau, viel-  
leicht, vielleicht.

Nach einer Premiere lernte ich die-  
ses «Genau!» kennen. Ueber einem  
ziemlich abgeschmackten Heim-  
kehrerstück voll aussageträch-  
tiger Tiefenblödelei war der tröst-  
liche Vorhang gefallen. Unsere  
Freundin Katherine hatte die Nau-  
sikaa gespielt. Wir hatten ihr den  
Tribut der Komplimente gezollt,  
den Schauspieler nach Premieren  
erwarten, und sie zeigte sich dafür  
dankbar, indem sie allem zustimm-  
te, was wir sagten. Das Bühnenbild  
war ein bißchen power. «Genau!»  
Der Wein sollte besser temperiert  
sein. «Genau!» Der Odysseus sah  
aus wie ein Gerichtsvollzieher aus  
Fulda. «Genau!» Wir ernannten un-  
sere Nausikaa zur Genauikaa und  
beschlossen, den Jasager von Bert  
Brecht in einen Genauager umzu-  
taufen.

Seitdem wurden wir hellhörig für  
dieses Genau und lernten die Gilde  
der Genauheimer kennen. Wir re-  
gistrierten, wie das Genau in hur-  
tiger Folge dem Munde eines Re-  
gisseurs entfiel; und als das Mit-

glied einer namhaften Akademie  
unseren Dialog mit vielen zustim-  
menden Genau würzte, fühlten wir  
uns in den Geistesadel erhoben.  
Schließlich bemerkten wir, wie es  
auch in Kreise einsickerte, die we-  
nig vertrauten Umgang mit der  
Sprache haben, wie es das Getto  
des Theaterjargons verließ und die  
Alltagssprache unterwanderte. Wir  
nahmen es als Nachfahren der Af-  
firmation «Richtig!» hin. Aber die-  
ses Richtig hat etwas Pädagogisches,  
fast etwas Rechthaberisches. Wer  
«Richtig!» sagt, stellt sich aufs Ka-  
theder und drängt seinen Gesprächs-

partner in die Schulbank. «Genau!»  
indessen demonstriert eine geistige  
Verbrüderung, bekräftigt eine Übe-  
ereinstimmung auf gleicher Ebene.  
Man darf dieses «Genau!» nicht bei-  
seite sprechen, wie das schlichte Ja,  
man kann es nicht zerdehnen, so  
daß es fast zum Nein wird. Es ver-  
langt einen bestimmten Tonfall  
herzlicher Uebereinkunft, staunen-  
der Bewunderung, freudiger Gei-  
stesverwandtschaft.

Wie man schwierige Fragen genau  
lösen kann, zeigte uns der Milch-  
mann. «Wie kommt es, daß die  
Milch immer fader und wässriger

schmeckt, je teurer sie wird, je  
mehr man sie verbessert?» fragten  
wir ihn.

«Genau!» gab er uns zur Antwort.  
Thaddäus Troll

## Im Tram

Dialog während der Stoßzeit:

«Weisch du de Underschiid zwü-  
sched eus und de Sardine?»

«Keine!»

«O nei! Es isch en Underschiid.  
D Sardine chönd wenigstens  
schön usgschtreckt ligge!» bi

